

# Illyrisches Blatt

zum

## Nutzen und Vergnügen.

3

Freitag den 19. Jänner 1827.

### Statistische Notiz.

Im Verlaufe des verfloffenen Jahres 1826, belief sich die Sterblichkeit in der Provinzial-Hauptstadt Laibach auf 377 Individuen, nämlich

173 männlichen, und  
204 weiblichen Geschlechtes.

Darunter erreichten eine Lebensperiode von 1 Tag bis zu 1 Jahr	115.
von 1 bis 7 Jahr	31.
„ 7 „ 20 „	21.
„ 20 „ 40 „	60.
„ 40 „ 50 „	29.
„ 50 „ 60 „	36.
„ 60 „ 70 „	40.
„ 70 „ 80 „	23.
„ 80 „ 90 „	17.
„ 90 und darüber	5.
	<hr/> 377.

Aus der vorstehenden Zahl waren die veranlassende Ursache des Todes, folgende:

Am Norvenfieber starben	17.
„ Lungenlähmung	7.
„ Convulsionen und Fraisen	70.
„ Ab- und Auszehrung	41.
„ Lungensucht	47.
„ Schlagfluß	29.
„ Übersetzung des Krankheitsstoffes	6.
„ Kindbettfieber	4.
„ Wassersuchten	28.

Am Harnblasenbrand	6.
„ Entzündungsfieber	5.
„ Faulfieber, als Folge natürlicher Blattern	2.
„ Asthma	2.
„ Gelbsucht	1.
„ Altersschwäche	25.
„ Entkräftung	14.
„ Chronischen Durchbruch	4.
„ Blattern	3.
„ Gebärmutterblutfluß	2.
„ Lungenbrand	5.
„ Halsdrüsenentzündung	4.
„ Skorbut	2.
„ Folge des Scharlachs	3.
„ Keuchhusten	3.
„ Wasserkopf	2.
„ Starrkrampf	1.
„ Gallenfieber	2.
„ Ruhr	8.
„ häutigen Bräune	1.
„ Gehirnapostem	1.
Ertrunken ist	1.
Todtgeboren wurden	17.
Die Nothtaufe erhielten	14.

Der Monat May hatte die größte, der Monat October die geringste Sterblichkeit. Im erstern gab es 44, im letztern nur 20 Todesfälle.

Da sich die Mortalität im Jahre 1825 auf 410 belaufen hatte, so zeigt sich im verfloffenen Jahre eine geringere Zahl um 33.

## Öconomische Pflanzen-Pathologie.

Versuche und Erfahrungen des nordamerikanischen Generals Field über die Entdeckung des Mutterkorns (*clavus sccalinus*, ungarisch *anya-rozs*).

Die Meinungen darüber sind sehr verschieden und folgende drey vorzüglich angenommen:

- 1) Das Mutterkorn sey ein unregelmäßiger krankhafter Auswuchs, ein Mittel Ding zwischen Samen und Blatt, von zu vieler Masse und Hige hervorgebracht.
- 2) Es sey die Folge eines Insectenstiches zum Eyerlegen.
- 3) Es sey ein Schwamm, wie der Brand, Rost &c. Hier meine Beobachtungen:

Das Roggenfeld, auf welchem ich sie anstellte, war 50 Yards von meinem Hause entfernt, ich konnte also mehrere Wochen hindurch täglich meine Untersuchung leicht fortsetzen. Der Roggen war der sogenannte *North* oder *White Key*, der vorzüglich zum Mutterkorn geneigt seyn soll, und weit mehr als der englische Früh-Roggen. In keinem früheren Jahre war das Mutterkorn so häufig, als gerade in diesem.

Der *North*-Roggen blüht hier so früh als der englische Früh-Roggen, allein er reift um zwey Wochen später. In diesem Umstande liegt vielleicht schon ein Grund, warum ersterer viel mehr Mutterkorn erzeugt, als der andere. Je länger der Kern in breyartigem oder milchigem Zustande bleibt, um so günstiger ist die Gelegenheit zur Wirksamkeit der Ursache, welche das Mutterkorn erzeugt. Daß dieß der Fall ist, beweist die Erfahrung deutlich.

Das Roggenfeld, welches ich so oft untersuchte, stand ungefähr am 30. Juny in voller Blüthe; allein bis zum 22. July bemerkte ich keine Spur von Mutterkorn. Von dieser Zeit an bis zum 12. August, wo der Roggen geerntet wurde, war es aber in verschiedenen Größen zu finden. Bey genauer Untersuchung fand ich, daß jeder einzelne Kern des Mutterkorns, wenn er aus der Spelze herauskommt, an seiner Spitze die runzelige Rinde eines Roggenkernes hat, so daß es scheint, daß derselbe einst gesund war. Dieß leitete mich zum Schlusse, daß ein

krankhafter Zustand des Roggens die erste Ursache des Mutterkornes sey. Um die Richtigkeit dieser Beobachtung auszumitteln, begab ich mich wieder auf das Roggenfeld; ich fand Gruppen von Fliegen auf den Ähren, die wahrscheinlich etwas innerhalb der Spelzen suchten. Beym Öffnen der klappernden Spelzen, auf welchen die Fliegen gefressen hatten, fand ich den zuckerigen Saft der Roggenkörner ausgeschwitz und kleine Tropfen bildend. Dieß überzeugte mich, daß es diese zuckerhaltige Flüssigkeit sey, welche so viele Fliegen auf jene Roggenähren lockte, die einen kranken Kern enthielten. Da ich mehrere angewachsene Körner, an welchen sich die angegebenen Erscheinungen zeigten, gesammelt hatte, so brachte ich sie unter ein Mikroskop, und entdeckte nun deutlich in jedem derselben an dem Ende, welches jenem, an dem sich der Samenstrang befand, entgegengekehrt war, eine kleine Öffnung. Ich konnte auch den Saft beobachten, der aus dieser Öffnung herauskam.

Am Morgen des ersten Augusts, wo ich einige Gruppen Fliegen beobachtete, fand ich zwey Roggenähren neben einander, von welchen jede einen angestochenen oder kranken Kern enthielt. Um diese Halme leichter finden, und in der Folge besser beobachten zu können, band ich sie an einen Stab, der zwischen sie gesteckt wurde. Um diese Zeit zeigten die angestochenen Körner keine andern krankhaften Symptome, als daß sich etwas von der Flüssigkeit entleerte. Am ersten Tage waren die Fliegen sehr geschäftig, ihr köstliches Getränk an der Öffnung eines jeden Kernes aufzusaugen und stieß dasselbe nicht in hinlänglicher Menge für sie, so stachen sie den Kern neuerdings an. Am 1. August schienen beyde Kerne sich in einem Zustande von Gährung zu befinden, und sehr schnell zum Verderben geneigt zu seyn. Am 3., 48 Stunden, nachdem ich meine Beobachtungen begonnen hatte, wurde jedes Korn eine faule und formlose Masse, die nur eine geringe Ähnlichkeit mit gesundem Roggen besaß. Bey sorgfältiger Öffnung der Klappen der Spelzen entdeckte ich nun in jeder ein kleines schwarzes Kügelchen, das etwas größer als ein Stecknadelkopf war. Diese Kügelchen befanden sich an der Spitze der Stiele der kranken Körner, und zeigten sich später als Mutterkorn. Die

ersten vier Tage nach der Entdeckung des Mutterkorns  
 chsen sie innerhalb 24 Stunden jedesmahl beynabe um  
 wey Linien, und verdrängten die Ueberreste des kran-  
 ken Roggens aus den Spelzen, in welchen sie sich befan-  
 den. Am 12. August war das Mutterkorn vollkommen  
 ausgewachsen, und maß zwölf Linien in der Länge,  
 und drey im Durchmesser. Das andere Korn war et-  
 was kleiner.

Am 3. August, wo ich überzeugt war, daß der  
 Stich einer Fliege in den gesunden Kern die erste Ur-  
 sache des Mutterkornes sey, kam ich auf den Gedanken,  
 daß ich dasselbe vielleicht auch künstlich erzeugen könnte.  
 Um dieß auszumitteln, stach ich mit der Spitze einer  
 feinen Nadel in einer Ähre vier Roggen-Körner, die  
 sich in grünem breyartigen Zustande befanden, und voll-  
 kommen ausgewachsen waren. Bald darauf entleerte  
 sich aus jeder der Öffnungen der Körnersaft, und die  
 Fliegen kamen, um denselben aufzusaugen. Am vierten  
 Tage nach dieser Operation zeigte sich statt zweyer der  
 angestochenen Körner, Mutterkorn in den Spelzen.  
 Die zwey andern Körner zeigten keine Spur von Ver-  
 verderben, sondern blieben vollkommen gesund. Der Ana-  
 logie zufolge, glaube ich schließen zu können, daß bey  
 warmen trockenem Wetter viele Roggen-Körner ange-  
 stochen werden, welche dadurch nicht materiel leiden.  
 Die Öffnung verschließt sich nämlich, ehe sich so viel  
 Saft entleeren konnte, als nothwendig ist, um Gäh-  
 rung und Verderben hervorzubringen. Dieß mag viel-  
 leicht die einzige Ursache seyn, warum bey trübem und  
 feuchtem Wetter vielmehr Mutterkorn entsteht, als bey  
 heiterem und trockenem.

Ich untersuchte das Mutterkorn und die Roggen-  
 Körner in jedem Zustande des Verderbens unter einem  
 guten Mikroscope; allein nie konnte ich Eyer oder  
 Larven eines Insectes entdecken; ich glaube daher, daß  
 die Fliegen diesen Einlich machen, um sich Nahrung  
 zu verschaffen, und nicht um ihre Eyer hinein zu legen.

Die Fliege gehört zu den haarigen oder borstigen  
 Arten der Gattung Musca, und auch zu der Art, die  
 man blow-fly nennt. Sie legt ihre Eyer auf frisches  
 und faules thierisches Fleisch. Ihre Flügel sind durch-  
 sichtig, der Unterleib dunkelgrün, größer als an der  
 gewöhnlichen Hausfliege. In unseren Gegenden ist sie

in den Monathen July, August und September die  
 häufigste Fliege, und den Pferden, Ochsen und andern  
 Thieren sehr lästig.

Ich konnte nie finden, daß der Halm durch das  
 Mutterkorn auch nur im Mindesten angegriffen wurde;  
 allein beständig fand ich, daß in einer Ähre, in wel-  
 cher sich 8—10 Kerne von Mutterkorn befanden, kein  
 gesunder und vollkommener Roggen-Kern zu finden war.  
 In solchen Fällen scheint es, daß alle Nahrung, wel-  
 che der Halm bedarf, von dem Mutterkorn verzehrt  
 wird, und daß der Roggen sehr mißrath.

Die Größe des Mutterkorns steht gewöhnlich mit  
 der Zahl der in einer Ähre enthaltenen Körner im Ver-  
 hältnisse. Findet sich nur ein Mutterkornkern in einer  
 Roggen-Ähre, so hat er gewöhnlich 10—14 Linien in  
 der Länge, und 3—4 Linien im Durchmesser; befinden  
 sich aber 25—30 Körner in einer Ähre, was nicht sel-  
 ten der Fall ist, so sind die Dimensionen derselben ver-  
 hältnißmäßig kleiner, und sie sind oft nicht größer, als  
 der gesunde Roggen. (American Journal of science.  
 Annals of philosophy. Jänner 1826, und Dingers poly-  
 technisches Journal 1826 April.)

### Mittel, um den Brand von heißem Wasser unschädlich zu machen.

Sobald man sich mit heißem Wasser beschüttet  
 und verbrannt hat, reibt man die beschädigte Stelle  
 mit einigen Händen voll Mehl, schlägt dieses darauf,  
 und befestigt es mit einem Umschlag von Leinwand  
 nach einigen Stunden findet man keine Spur des Brand-  
 schadens mehr. Hr. Dieudonné, ein französischer Arzt,  
 hat auf diese Art ein Kind geheilt, welches vom Knie  
 bis zum Fußende durch heißes Wasser verbrannt war.

### Geschwindes Mittel, den Urin zu treiben.

Wer an Harnwinden leidet, der eile, folgendes  
 Mittel zu gebrauchen: Man nehme eine Messerspitze  
 voll feinen Zucker, eben so viel fein gestoßenes Koch-  
 saltz, rühre Beides in einer Kaffeeschale mit Limonien-  
 saft gut ab, verdünne damit die Mischung, trinke sie  
 aus, und trinke sogleich Eibischthee nach.

## Feine Wäschkunst.

Jemand macht Folgendes bekannt: „Die Ehefrau eines Tischlermeisters in Regensburg, die da als eine der ersten Fein- und besonders als Spitzenwäscherinn bekannt war, behauptete, daß nur das Bleichen im Mondschneide, besonders der Spitzen, ihr den Vorzug verschaffe, woraus sie denn natürlich ein Geheimniß machte. Wer es noch nicht weiß, daß die sogenannte niederländische Oehl- oder Schmier-Seife die beste zum Spitzen- und Blondenwaschen sey, dem will ich es als ein Geheimniß einer Wäscherinn hier gelegentlich verrathen haben.“

## Großer und starker Epheubaum

(*Hedera helix* Linn. \*)

In dem Dorfe Stadtsbach, Kreis Eschwege, der kurhessischen Provinz Niederhessen, an dem Hause des Nicolaus Ulrich steht ein Epheubaum, der 4 Fuß über der Erde gemessen, 16 Zoll Kasseler Werkmaß Durchmesser an der breiten, und 8 Zoll Durchmesser an der schmalen Seite hat. Die von dem Epheubaum mit seinen Zweigen ganz bedeckte Siebelseite des Hauses hat beyläufig 33 Fuß Höhe und 24 Fuß Breite. Bey 6 Fuß Stammhöhe beginnt die Astausarbeitung. Der Boden, in welchem derselbe steht, ist ein sandiger Lehm, auf dem in dastiger Gegend an thonichtem, nicht sehr eisenkalkigen Bindungsmittel reichen, bunten Sandsteingebirge. Die Oberfläche des Bodens wird als Gartenland behandelt. Die Höhe über dem Meere beträgt beyläufig 600 Fuß. Die Wand, welche der Epheubekleidet, ist eine rauhe Lehmwand.

## M i s c e l l e n.

Es ist bereits in öffentlichen Blättern von einem großen Modell der Stadt Petersburg die Rede gewesen, welches in seiner Art einzig seyn soll. Dieses Kunstwerk, welches in den Hauptstädten Europens nach und nach zur Schau gestellt werden wird, ist laut Briefen aus

Königsberg in Preußen am 19. Oct. dort angekommen, und hat schon durch die äußere Gestaltung des Transportes allgemeines Aufsehen erregt. Dieser Transport bestand nämlich aus nicht weniger als fünf ungeheuern Rüstwagen und aus zwey russischen Kibitken, zu deren Fortschaffung vierzig Pferde erfordert werden. Der Constructions-Verein, dem über dieses Kunstwerk ein besonderes Privilegium ertheilt worden ist, konnte des bedeutenden Aufwandes an Zeit und Kosten wegen, welche das Auspacken und die Aufstellung dieses riesenhaften Werkes erfordert haben würde, den Wünschen des Publicums in Königsberg nicht nachgeben, dieß Modell dort öffentlich sehen zu lassen; um aber den Kennern wenigstens einen Vorschmack davon zu geben, und sie zu überzeugen, daß der Ruf, der diesem Kunstbilde bereits voran gegangen ist, nicht im mindesten übertrieben sey, wurden im Beyseyn der angesehensten Personen zwey Kisten geöffnet, und in deren Inhalt ein Einblick gestattet; dann aber setzte die ganze Wagenburg ihren Zug weiter fort, der, wie verlautet, zunächst nach Berlin gerichtet ist.

Der Professor der Chirurgie zu Mailand, Cumanò, hat sich aus England eine der neuerfundenen Maschinen zur Ausziehung giftiger Substanzen aus dem Magen bringen lassen. Sie besteht in einer messingener Spritze, von beyläufig 7 Zoll Länge und einem Durchmesser von  $3\frac{1}{4}$  Zoll, welche die Wirkung einer Saug- und Druckpumpe hat. An selbe ist eine lange Röhre von Gummi-Elasticum befestigt, mit welcher man in den Magen hinabfährt. Mittelfst selber wird eine bestimmte Quantität warmes Wasser eingespritzt, welche das Gift diluirt, und es dann schnell wieder heranzieht. Der Erfinder dieser Spritze, deren sich in den brittischen Spitälern und von den Ärzten mit dem besten Erfolge bedient wird, hat darüber ein Patent erhalten.

Will man ein Paar gute Schuhe haben, die nimmermehr zerreißen, so nehme man zum Oberleder die Gargel eines Weinsäufers, denn die nimmt kein Wasser an; zur Sohle die Zunge einer alten Verleumberrinn und Klarschwestern, denn diese nützt sich niemals ab.

\*) Aus Behlen's Forst, und Jagdzeitung, 1826.